

Wird das Ereignis als unglücklich betrachtet, da das fremde Schiff die Nationalität „Normandie“ hätte erkennen müssen, weil durch eine zu der „Normandie“ gehörende Torpedobombe, die durch den am Bord befindlichen Torpedowagen, während des anderen eine zu demaligen Explosion veranlasste, das kleine über den Berg hinter Kollisions-Schiffen aufschwamm und unter ungelegenen Umständen beschlagnahmt. Man hat bisher noch nicht ermittelt können, welcher Nationalität das Unterseeboot angehört.

Die von deutscher amtlicher Seite erklärt wird, sind die beiden Schiffe nicht von einem deutschen U-Boot abgetrieben worden. Das ist selbstverständlich. Das Deutsche Reich stimmt, wie die „Zarzeitung“ ausführt, mit dem Reich überein in der Beurteilung in Bezug auf die Tat und den Schuld. Die Verantwortlichen sind ausschließlich: rechtlich, außerdem vorwiegend durch dänische Ministerien. Es wäre eine große Verleumdung der Dänischen Neutralität, wenn deutsche Unterseeboote trotzdem den Schuld von Süden aus hätten bestrafen können, um im Notfall zu gelangen. Aber abgesehen davon, wie ist ohne weiteres die Frage auf: Welchen vorläufigen militärischen Zweck hätte ein solches Unternehmen und hätte der Aufenthalt im Kattegat für ein deutsches Unterseeboot haben können? Die Antwort lautet: Gar keinen!

Das es sich nur um ein englisches Unterseeboot handeln kann, ist selbstverständlich. Schon seit Wochen kamen von verschiedenen Küstenpunkten des Kattegat, von Dampfern und Fischschiffen dort und auch bisweilen in der Ostsee, Gerüchte in die Öffentlichkeit, man habe englische Streikkräfte im Kattegat gesehen. Von englischen Unterseebooten in der Ostsee wurde zeitweilig auch gesprochen, ohne daß eine Bestätigung dafür zu erhalten war. Es gibt nur eine Erklärung für die Anwesenheit des englischen Unterseebootes vor dem nördlichen Eingange des Sundes: das englische Unterseeboot wollte von Norden durch den Sund in die deutsche Ostsee hineinfahren. Was ist nun aus dem britischen Boot geworden? Wir wissen es nicht, vielleicht ist es in der Ostsee.

Opfer des Rinnenkrieges.

Song, 21. Okt. 1914. Am Montag wurde in Ostsee eine treibende Mine angetrieben, die bei ihrer Explosion drei spielende Kinder tötete. Auch in Gode wurde eine Mine angetrieben, die durch die deutsche Behörde mit Beschlagnahme und nach Beschlagnahme gebracht wurde. (Sond und Gode liegen an der belgischen Küste, südlich von Ostsee.) (str. bl.)

Beschlagnahme deutsche und österreichische Dampfer zu Port Said.

Wth. Berlin, 21. Okt. 1914. Der hiesige Anwalt Gerals meldet aus Port Said, dem ägyptischen Hafen am Eingange des Sueskanals: In Alexandria ist ein österreichischer Dampfer, welcher über den österr. Dampfer „Höher“ und die drei deutschen Dampfer „Vind“, „Molod“ und „Lauten“, „Venne“, „Widmer“, „Deloand“, „Gutenfeld“, „Sternfeld“, „Teufel“, „Widmer“, „Widmer“, „Widmer“, „Widmer“, „Widmer“ und „Widmer“ befinden sind. Diese vier Dampfer liegen in Port Said und werden nach Alexandria gebracht werden.

Die Entscheidung dieses „Gerichtes“ ist nicht zweifelhaft.

Ein französisches Riesen Schiff.

Aus Kristiania wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Aus St. Nazaire wird vom 20. Oktober gemeldet: Ein neues Riesen Schiff „Normandie“ ist heute vom Stapel gelaufen. Das Schiff ist von dem größten existierenden Typ, 25.000 Tonnen groß, 175 Meter lang, 27 Meter breit, und hat einen Tiefgang von 8,8 Meter. Seine Maschinen entwickeln 38.000 Pferdekräfte. Die Schnelligkeit beträgt 21 Knoten. Die Artillerie besteht aus zwölf 340 Millimeter Kanonen, drei Vierkanonenwürfe, hat im Mittel Schiff vierundzwanzig 140 Millimeter Kanonen und sechs Torpedoschützenschützen unter der Wasserlinie. Die Besatzung wird 1200 Mann betragen. (str. bl.)

Kein Aufstand im Somaliland?

* Rotterdam, 21. Okt. 1914. Der englische Gesandte im Haag widerlegt die Meldung, die über einen Aufstand unter Mohammedanern im Somaliland verbreitet wurde. Die dortige Lage sei unverändert. (str. bl.)

Unsere Marine in Ostasien.

Ueber die Tätigkeit unserer Kriegsschiffe in Ostasien Anfang des Jahres berichtet die jetzt eingetroffene Deutsche Japan-Post: Während aus Australien schon vor der Kriegserklärung Englands die Wegnahme eines deutschen Dampfers („Ber“) berichtet wurde, griffen die deutschen Schiffe erst nach dem formellen Kriegsausbruch ein, dann freilich kräftig. Gleich aus den ersten Tagen berichten japanische Blätter vom ersten Geleitzug unserer „Emden“ mit dem russischen Kreuzer „Ischold“, von der Wegnahme des Dampfers „Zimbriest“ von der russischen „Arwidriken-Notte“, eines Hilfskreuzers also durch ein deutsches Kriegsschiff, bevor von der Ausrüstung zweier britischer Dampfer, die mit großen Lichttransporten nach Wladivostok unterwegs waren, und von der Flucht der englischen, russischen und französischen Handelsdampfer in die nächsten Häfen. Auch ein russischer Propagandatransport von 700 Tausend Rindfleisch für Wladivostok, den man nach kurz vorher im Verzuge auf russische Ehrenworte aus dem Finstern Hafen herausgelassen hatte, wurde wenigstens unter dem 4. August abgefaßt, und der russische Dampfer nach Tjingtau zurückgeschleppt.

Wir England belagern weiter „Schüt!“

Nach einer Blättermeldung aus London hat die britische Regierung den Schutz von Belgien-Rongo übernommen und die Belagerung des Kongolandes angeordnet. — Ein netter „Schüt“, der gleichbedeutend ist mit Beschlagnahme.

Die anderen Mächte.

Die Portugiesen verlassen Berlin?

* Chemnitz, 21. Okt. 1914. Der Korrespondent der „Allg. Ztg.“ in Chemnitz meldet aus Berlin: Die portugiesischen Staatsangehörigen verlassen bereits seit Freitag Berlin. (str. bl.)

Portugals Kriegsvorwand.

Zeit einer Reihe von Tagen sind wir in Erwartung der portugiesischen Kriegserklärung, über die wir uns im übrigen keine Hoffnungen machen. Nunmehr veranlaßt nach Meldungen französischer Blätter und Konsolen, Portugal werde seine Kriegserklärung an Deutschland damit „begründen“, daß die Deutschen von Ostafrika aus in das angrenzende portugiesische Gebiet von Mozambique eingedrungen und dort einen portugiesischen Unteroffizier und vier Soldaten erschossen hätten. Das Eindringen der Deutschen in Portugiesisch-Mozambique sei damit begründet worden, daß Eingeborene in dem benachbarten deutschen Gebiet Unruhen hervorgerufen hätten. Es braucht nicht betont zu werden, daß das eben nur ein Vorwand ist. In

Deutsch-Ostafrika hat man andere Sorgen, als daß man mutwilligweise in portugiesisches Gebiet einzieht.

Ein Onkel des Königs Manuel von Portugal bezeichnet den Schritt, den die Republik unter voller Führung ihres ehemaligen Oberhauptes zu tun im Begriff steht, als eine gefährliche Partie. Dieser Kenner seines Vaterlandes, Dom Miguel von Braganza, erklärte einem Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“:

„Ich glaube, daß die einzig vernünftige Haltung Portugals die Resignation wäre. Wenn es sich jetzt in diesem Konflikt als teilnehmende Partei erklärt, spielt es eine Partie, bei der es nur allzuverlorenen und nicht gewinnen kann. Ich halte den Krieg Ostafrika-Portugal nach dem Ende seines Bestehens für einen sinnlos gerechten. Es würde mir deshalb doppelt schmerzhaft sein, wenn ein großer Teil meiner Landsleute, gefährdet von unvorhergesehenen Verwicklungen, sich für die Sache der Gegner erklärt. Ich erkenne mich von meinem Standpunkt aus den ich als Portugieser aufzufassenden republikanischen Verfassungen nicht das Recht zu, im Namen Portugals zu handeln.“

„Englands Krieg ist nicht Italiens Krieg.“

* Wien, 20. Okt. 1914. Wie die „Römische Zeitung“ meldet, erteilte die römische Zeitung „Littorio“ am einen Artikel der englischen „Londons Review“ eine deutsche Antwort. Die englische Zeitung erklärte, wenn Italien die Richtung Europas bestimmen wolle, müsse es unverzüglich seine Absichten erklären. Hiermit antwortet die „Littorio“ folgende Bemerkungen: „Ist werden die Absichten, die man sich in Italien über England gemacht hat, verheißt. Englands Schwäche werde jetzt vorzeitig enthüllt. Da es nicht gewagt hat, seinen gefährlichsten Nebenbuhler, Deutschland, allein anzugreifen, habe es alle anderen in den Kampf geschickt. Es sei der wahre Anführer dieses Krieges. Aber Englands Krieg sei nicht der Krieg Italiens. England solle seinen Krieg nur allein führen und siegen, wenn es könne.“ (str. bl.)

Wir verzeihen diese Stimme mit Genugtuung, denn es ist eine Stimme der Vernunft. Selbstverständlich darf man sich aber darüber keine Illusionen machen, daß es nur eine einzelne Stimme ist. Immerhin löst es aber vielleicht einige Schlüsse zu, daß solche Worte in Italien jetzt überhaupt erlaubt werden können. Die Forderung der „Littorio“, Englands Krieg sei nicht Italiens Krieg, berührt den belästigten Punkt der italienischen Politik, nämlich die Frage: was würde geschehen, wenn Italien jetzt sein Schicksal an das Großbritanniens hände. Es dann Deutschland und Oesterreich-Ungarn folgten, oder ihre Gegner: Italiens Stellung im Mittelmeer würde schwerlich an Selbstständigkeit und an Stärke gewinnen.

Modifikation der italienischen Landwehr.

Wth. Berlin, 22. Okt. 1914. Die Modifikation der italienischen Landwehr, beginnend mit der Einberufung der Jahresschiffe 1894, wird aus Turin gemeldet.

England drohte Holland mit den Japanern.

Der bekannte französische Politiker Clemenceau spricht in seinem in Paris erscheinenden Blatte von dem Durchfuhrhandel Hollands, den bekanntlich England auf die rücksichtsloseste Weise knetet, wodurch Holland Verluste erleidet, die nach Millionen zählen. Clemenceau sagt: „Japan der Bundesgenosse unseres englischen Bundesgenossen, hätte jede Gelegenheit gern ergriffen, um als gerechtfertigtes Verlangen einen kleinen bewaffneten Heer in Niederländisch-Indien abzustatten. Jetzt ist es sicher, daß sich dieser nicht erheben wird. Das beste Mittel, um gefährliche Erschütterungen auszuweichen, ist es, daß verantwortliche Staatsmänner als die Folgen voraussehen, die ein derartiger erster Fehler oder nur eine Unvorsichtigkeit mit sich bringen könnte.“

Hier haben wir, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, zum erstenmal das Geständnis, in welcher Weise England seinen Druck auf Holland ausübt. Es droht ganz einfach damit, die Japaner auf Niederländisch-Indien zu hegen. In England aber sollte man verstehen, daß ein Vorgehen Japans in Niederländisch-Indien die englischen Interessen im fernem Osten schwer treffen würde. Da doch schon die angeblich zeitweilige Besetzung der (deutschen) Kolonialinsel durch Japan großes Unbehagen in England hervorgerufen.

Englands Nützung vor der Türkei.

Aus dem Haag wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Der englische Botschafter in Konstantinopel teilte den englischen Konsul in der Türkei in einem Rundschreiben mit, daß die Schließung der Dardanellen die englischen Interessen nicht berührt, da der englische Handel mit der Türkei schon seit Wochen aufgehört habe. (str. bl.)

Die persische Note an Rußland.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der „Adam“ bringt auf Grund verlässlicher Information den Inhalt der persischen Note an Rußland. Persien verlangt von Rußland: Erkennung der Integrität Persiens und die Erklärung abzugeben, daß es in Persien niemals eine Einkassierung unternehmen werde. Rußlands müßte Rußland hiermit die englisch-russischen Abkommen von 1908 und 1911, worin Rußland und England einander eine Einkassierung zusprechen, als null und nichtig betrachten. Zeitens fordert die Note, Rußland solle seine in Nordpersien stehenden Truppen zurückziehen und versichern, daß Rußland jede Einmischung in die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Persiens unterlasse.

Von diesen vier Punkten habe Rußland nur drei angenommen. Das Blatt erwähnt nun, daß zwischen Persien und der Türkei nicht nur die mohammedanische Solidarität, sondern auch gemeinsame Interessen bestehen, die die Ausschaltung jeden fremden Einflusses in Persien bedingen.

Genügend Erfolge nachschaffen.

Offen (Aubr), 21. Okt. 1914. Das hiesige Generalkommando des 7. Armee Korps, das auch das hiesige militärische Industriegebiet umfaßt, teilt mit: Von einer allgemeinen Einberufung des Landsturms im Bereich des 7. Armee Korps werde nach wie vor abgesehen, da die einmalige nach der Verlegung stehende Anzahl von Reservisten und Landwehrleuten dieses nicht erforderlich mache und bisher nicht einmal alle sich freiwillig meldenden Landsturmmänner eingestellt werden konnten. Zur Offiziers- und Unteroffiziers- und Angehörigen der Spezialtruppen werden in geringem Umfang einberufen werden und auch dann nur noch Bedarf. (str. bl.)

Wirktungen des Krieges in Südamerika.

Kires, 15. Sept. 1914. Nach den ersten 14 Kriegstagen meldete die englische Admiralität: „Alle Meere sind frei, der Handel kann ungehindert weitergehen.“ Dieser amtliche Bericht wurde allen Staaten der Welt zugeandt. Trotzdem liegen hier schon sechs Wochen lang Hunderte von englischen Dampfern, die den Worten ihrer eigenen Behörde nicht trauen, sondern sich von den deutschen Kreuzern fürchten. (str. bl.)

Der Handel vollständig vernichtet. Überall herrscht namenloses Elend. Jedermann hier wünscht das Ende des Krieges, damit wieder bessere Zustände eintreten. Leider bedauert man unter dem Einfluß der von England und Frankreich beherrschten hiesigen Presse Deutschland und unsern Kaiser als die Urheber des auch für Südamerika so verheerlichen Krieges. (Auch dort wird die Behörde allmählich durchdrungen.)

Wie er das Eisenerz Kreuz erhielt.

Schildert ein Ritter des Eisernen Kreuzes, ein Junker, in einem Feldbrief an seine Angehörigen wie folgt:

„Am 8. März wurde mir die größte Ehre, die einem Soldaten widerfahren kann, zuteil. Ich erhielt das Eisenerz Kreuz für hervorragende Leistungen und Tapferkeit in Genuß, Schwannell und Genuß. Der liebe Gott hat mich gnädig gesegnet, jedoch ich meine Kameraden aufgeben zu lassen. Am 8. September wurde von unserer Vorkämpfer-Brigade die Besatzung der Genuß, ein Oberleutnant und zwei Kanoniere, verwundet und wir mußten deshalb zwei Kanoniere, mehrere Granaten. Wir waren schon glücklich vorgerückt und hatten ein Ziel im Sturm angenommen. Da meldete der Führer von den Nachkommenden, daß er noch zwei Stüd in Reserve habe, konnte dieselben aber wegen Mangel an Leuten nicht holen. Da blieb es 1 Unteroffizier und 10 Mann freiwillig vor, um die zwei Kanoniere zu holen. Als Unteroffizier meldete ich mich. Wir mußten eine halbe Stunde im größten Feuer zurück und eine halbe Stunde wieder vor und kamen dann ohne Verluste wieder bei unserem Führer an; und da wurde ich zum Eisernen Kreuz ernannt. Dann waren noch verschiedene wichtige Meldungen zu überbringen, die ich in Gottes Namen auch ausführte; und heute bekam ich den Lohn dafür.“

* Wie wir unser Eisenerz Kreuz erworben. Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914, denen der aufrichtige Dank des Deutschen Vaterlandes für alle Zeiten gesichert ist, bitte Erleichen Generalstab z. D. Nr. 1, von Dinslage-Camps, (Berlin-Schöneberg, Westfälische Straße 81), Namen und Adresse mitzuteilen. Er beschließt, den Feldern aus dem jetzt lebenden Weltkrieg ein Ehrenmal zu errichten, wie er es für die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem Deutsch-Französischen Kriege 1870-71 getan.

* Auch die Feldpost im Feuer. Es sind bereits etwa 40 Fälle bekannt, in denen die Feldpost im feindlichen Feuer gestanden hat. Etwa 20 Feldpostbeamte sind bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, besonders wegen Verteidigung der Feldpost gegen feindliche oder Krankheitsfälle, teils für den Wagnis, mit dem sie die Feldpost durch feindliche Geleiten bis in den Truppenteilen in der Schützengraben geführt haben.

Sofales.

Palda, 23. Oktober 1914.

—* Neberechnen. Gestern nachmittag wurde auf der Langenbrücke der etwa 18 Jahre alte Knabe eines hiesigen Fuhrunternehmers als er einem entgegenkommenden Gefährt ausweichen wollte, von seinem eigenen stark beladenen Fuhrwerk überfahren. Die Räder gingen ihm über beide Beine, die sehr schwer verletzt wurden. Der Verunglückte kam in das Krankenhaus.

* Bergeht bei den Liebesgaben Pfeffer und Salz nicht. Aus Feindesland zurückgekehrte Soldaten besaßen vielfach den Mangel an Salz und Pfeffer und sonstigen Gewürzen. Namentlich Salz ist in Preußen ein seltener Artikel geworden. Ohne Salz schmeckt die beste Suppe nicht und Fleisch wird ohne Salz sicher nicht schmackhaft. Man möge daher bei Abfertigung von Liebesgaben die Gewürze, namentlich Salz, nicht vergessen.

Neueste Nachrichten.

Das Abgeordnetenhaus bewilligt 1 1/2 Milliarden.

Wth. Berlin, 22. Okt. 1914. Das Abgeordnetenhaus hat die Vorlage der Regierung von 1 1/2 Milliarden Mark in allen Lesungen einstimmig angenommen.

Der Kampf an der belgischen Küste.

Wth. London, 23. Okt. 1914. (Tel.) Die Admiralität gibt bekannt: Die „Monitor“, „Seyern“, „Humber“ und „Merle“ nahmen teil an den Operationen an der belgischen Küste und feuerten auf die wahre Flotte der Deutschen. Ferner schickte sie zur Unterstützung der Verteidigung von Ypern Abteilungen Schnellfeuerartillerie an Land, die dort gute Dienste leisteten. Bei den Operationen wurden ein Leutnant getötet, drei Mann verwundet und sechs vermisst.

Deutsche Unterseeboote an der belgischen Küste.

Kristiania, 21. Okt. 1914. Den „Times“ wird von der nord-nordöstlichen Küste telegraphiert: „Während zwei britische Kanonenboote gestern mit einer deutschen Kanonenbatterie im Kampf waren, wurden sie von deutschen Unterseebooten angegriffen. Britische Torpedojäger eilten zu Hilfe, seien aber zurückgetrieben worden. Der Kampf der Kanonenboote mit der deutschen Batterie dauerte noch an.“ (str. bl.)

* Amsterdam, 22. Oktober 1914. Die „Nieuws van den Dag“ schreiben: Das Erscheinen der deutschen Unterseeboote an der belgischen Küste ist sehr bedeutungsvoll. Das Blatt fragt, wie sie dahin gekommen sind, über Land mit dem Eisenbahnwagen, indem sie demontiert waren und in Ostende wieder montiert wurden, oder zur See, trotz der wachsenden englischen Flotte. Das Blatt meint: „Letzteres kommt uns vorläufig mehr wahrscheinlich vor. In jedem Falle aber ist die Anwesenheit der deutschen Unterseeboote eine große Gefahr für die englischen Kriegsschiffe und auch für die britische Handelsflotte.“

Beschlagnahme Ostendes durch die Engländer.

Wth. Berlin, 23. Okt. 1914. (Tel.) Nachrichten von der Küste melden, wie der Berliner Lokal-Anzeiger dem Amsterdamer „Handelsblad“ entnimmt, daß die Engländer gestern das Seebad Ostende beschlagnahmt haben.

Zwei Zepeline schickte als Antwort.

Wth. Amsterdam, 22. Okt. 1914. Neues von den Zep. werden von gestern aus Waasbrück: Zwei Zepeline flogen heute über Bütlich in der Richtung nach Antwerpen.

Die Krone Nord Ostpreußen.

Wth. Berlin, 23. Oktober 1914. (Tel.) Die Krone Ostpreußen sollen von der Königin Viktoria von zwei Millionen gebildet werden. Einer Million Mann vor 187000 Mann stellt worden sein.

Flieger und Unterseeboote an der südwestafrikanischen Küste.

Wth. Kristiania, 22. Okt. 1914. Vor Sir Jäderens (Südwestafrika) sind noch dem „S. L.“ vorgestern Unterseeboote beobachtet worden. Im ganzen sollen es drei gewesen sein. Ueber Gester und an der südlichen Küste erschien gleichfalls vorgestern ein Aéroplan unbekannter Nationalität. Es sei aus geschlossen, meidet ein Telegramm aus Stavanger, daß es sich um einen norwegischen Flieger handelt.

Deutsche Kriegskräfte.

Wth. Berlin, 23. Okt. 1914. (Tel.) Die Kriegskräfte von Tannenberg soll, wie der Berliner Lokal-Anzeiger holländischen Blättern berichtet, so groß sein, daß die Deutschen 1630 Eisenbahnwagen gebrauchen, um die Deutsche fortzuführen.

Die Russen in Gjernowis.

Wth. Budapest, 22. Okt. 1914. Nach Blättermeldungen sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem sie die Russen aus Sereth vertrieben hatten, gegen Gjernowis vorgezogen. Die Russen haben Gjernowis verlassen und sind in nordwestlicher Richtung abgezogen.

Die Kämpfe in Ostgalizien.

Wth. Wien, 23. Oktober 1914. (Tel.) Am 22. Oktober verlor die österreichische Armee in der Schlacht bei Komarów die Stellung von Komarów. In der Schlacht südlich dieses Flusses der Anzriff vorwärts getrieben. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 688, südlich von Tarn-Sambor, wurden zwei hintereinander liegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangten unsere Geschütze an die Gasse Starajol bran. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere gefangen genommen und 15 Wocheneinheiten erbeutet. In Gjernowis sind unsere Vortruppen eingedrungen. Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Gocler, Generalmajor.

Beschlagnahme eines deutschen Lazarettsschiffes durch die Engländer.

Berlin, 21. Okt. 1914. Nach englischen Presseberichten wurde das deutsche Lazarettsschiff „Ophelia“, das nach dem Untergang der vier deutschen Torpedoboote ausgesandt war, nach Schiffbrüchen zu suchen. Von dem englischen Kreuzer „Harmouth“ an der Ausführung seines Auftrages gehindert und mit Beschlagnahme beauftragt. Man begründete die Beschlagnahme des Lazarettsschiffes mit der Behauptung, es habe Minen an Bord. Als die Durchsuchung diesen Behauptung sofort als hinfallen erwies, wurde die an Bord befindliche funktographische Einrichtung als gefährlich und die Beschlagnahme des Dampfers begründet bezeichnet. Die „Ophelia“ wurde in einen ägyptischen Hafen gebracht. (str. bl.)

Der Dampfer „Potsdam“ unverfehrt.

Wth. Amsterdam, 23. Okt. 1914. (Tel.) In einer Meldung des Neuterischen Büro, daß der Dampfer „Potsdam“ von der Hamburg-Amerika-Linie in der Nordsee auf eine Mine geraten sei und nach Amsterdam geschleppt werde, schreibt das Handelsblad: Der Dampfer liegt in Rotterdam, um Ladung zu nehmen und soll erst heute auslaufen.

Neuer Vortzug der „Emden“.

Wth. London, 22. Okt. 1914. (Nichtamtlich.) Der Agent von Lloyd's in Colombo telegraphiert an die Admiralität: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat die britischen Dampfer „Chiffa“, „Troilus“, „Benmoor“, „Glan Grant“ und den für Taimanien bestimmten Bagger „Ponrabbel“ versenkt und der Dampfer „Orford“ gekapert.

Rufstand in Portugal.

Kopenhagen, 22. Okt. 1914. Aus Lissabon (über London) von gestern gemeldet: Eine offizielle Bekanntmachung besagt, daß gestern in Braganza und in Mozira eine Erhebung versucht wurde. Die Bewegung wurde aber schnell unterdrückt. Eine Schar Aufrechter, die Mafia vertrieben haben, werden von den Truppen verfolgt. Es wird mitgeteilt, daß der frühere Oberst Vega (ein bekannter Monarchist), der Leiter der Bewegung, in Braganza verhaftet worden ist. Abgesehen davon, daß einige Telegraphenlinien zerschritten und einige Jünger angehalten wurden, sei die Ruhe im Lande eigentlich nicht gestört. Der anerkannte Schaden sei bereits wieder ausgebessert worden.

Allgemeine Mobilisierung der Türkei.

Kopenhagen, 22. Okt. 1914. Der hiesige türkische Generalstab gibt bekannt: Auf Grund der allgemeinen Mobilisierung in der Türkei und anlässlich der Annahme neuer Bestimmungen als Befehl des militärischen Strafgesetzes werden die türkischen Unteroffiziere aufgefordert, sich umgehend bei den türkischen Konsulaten in melden, um sich mit den genannten Bestimmungen bekannt zu machen. Die Nationalität der bemerkt dazu: Da diese Nachricht offiziell ist, ist es also Tatsache, daß die Türkei die allgemeine Mobilisierung angeordnet hat. (str. bl.)

England und die Türkei.

Wth. London, 22. Okt. 1914. (Nichtamtlich.) Das Neuterische Büro meldet aus Konstantinopel vom 19. Oktober: Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Manuskripten auf türkischen Kriegsschiffen hat die Türkei abgiltig erwidert, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Großfeuer auf der Zunda-Insel Formos.

Wth. London, 22. Okt. 1914. (Tel.) Das Neuterische Büro meldet aus Batavia vom 21. Oktober: Ein gewaltiges Feuer vernichtete weite Strecken im Westen von Formos. Dichte Rauchwolken verhindern die Schifffahrt zwischen Java und Singapora, da sie die Leuchtfeuer der Navigation unsichtbar machen. Der zwischen Java, China und Japan verkehrende Dampfer „Jemati“ ist seit einigen Tagen überfällig. Man befürchtet, daß er in der Verunstetung verloren gegangen ist, weil die Rauchwolken den Ausblick verhindern haben.

Wth. London, 22. Okt. 1914. (Telegramm.)

Das Neuterische Büro meldet aus Washington vom 18. Oktober: Das Staatsdepartement hat dem britischen Botschafter mitgeteilt, daß Deutschland der Einfuhr von Lebensmitteln in nach Belgien zur Unterstützung notleidender Belgier zugestimmt habe.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte; für die Anzeigen: J. Pargeller in Palda.

Suldaer Zeitung

Erhebt sich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Fracht und Postgebühren in Sulda 1.50 Mark. ... Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Buchdruckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Beilagen: Der Reg. einer allgütigen Colophonie, 47 mm breit, 13 Pfg. ...

Nr. 245.

Mittag-Ausgabe.

Freitag den 23. Oktober 1914.

41. Jahrgang.

Die Kriegsstagung des Preussischen Landtags

am 22. Oktober 1914.

Abwärtensbau

Das Haus ist gut besucht. Die Tribünen sind überfüllt. Den Blick des auf dem Rednerpult stehenden Abgeordneten (noll.) zieht ein mit einer idyllischen Schilfinsel gefüllter Kanal. Der Abgeordnete, der bei einem Automobilschlag an der Krone verwundet wurde, ist mit dem Eifer der Krone gekleidet, mit fast verblühten Augen im Hause erschienen. Eine große Anzahl der Abgeordneten ist in farbigen Uniformen zu sehen. Der Abgeordnete von Wolz, der auf dem Schlachtfeld verwundet worden war, wird im Rollstuhl in den Sitzungssaal gebracht.

Präsident Graf von Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr mit einem Rathschluß für die seit der letzten Sitzung verhandelten Abgeordneten und erörtert die Ermächtigung, Abbr. Majestät der Kaiserin die Glückwünsche des Hauses zu ihrem heutigen Geburtstag zu übermitteln.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Tolstedt: Als wir im Sommer von dieser Stadt Abschied nahmen, hatten wir die Hoffnung, daß wir in der Lage sein würden, im Herbst unsere Arbeiten wieder aufnehmen zu können, um alle unsere geschäftlichen Arbeiten unter Dach bringen zu können. Das Schicksal hat es anders gewollt. Der Krieg und die Mißstände unserer Vorkriegszeit haben Deutschland in einen Krieg um sein oder um nicht zu versetzen. Unsere Begehrten sind in Ost und West an den Grenzen. Seine Majestät der Kaiserin befindet sich bei seinem segensreichen Heere. Der Reichskanzler und Ministerpräsident begleitet ihn. Ich habe mich zunächst eines allerschwersten Auftrages zu entledigen. Seine Majestät der Kaiserin haben mich beauftragt, dem Hause die wichtigsten Gründe für die Abbrückung der Kriegsgesetze zu erläutern. Sie Majestät der Kaiserin und König verfolgen mit lebhaftester Befriedigung die Arbeiten, die durchgeführt sind, die Wunden zu heilen, und die Erleichterung zu bewirken, die der Krieg mit sich bringt. Sie Majestät lassen Ihren Arbeiten den besten Fortgang wünschen. (Beifälliger Beifall.) Von den Kriegsgesetzen, die Ihnen vorliegen, ist die wichtigste, die sich bezieht auf die Veränderung des Etatsjahres 1914, begründet, tatsächlich aber einen Kredit von 1 1/2 Milliarden fordert. Die Bewilligung einer solchen Forderung bedeutet allerdings einen allseitigen besondern Vertrauen. Die erforderlichen Mittel werden, wie ich annehme, vom Reiche wiedererstattet werden. Ein Teil des Kredites ist bestimmt, die Lücken auszufüllen, die der Krieg in die Einnahmen des Staates naturgemäß gerissen hat und noch gerissen wird, und um die Verwaltung des Staates ordnungsgemäß weiterzuführen. Dann müssen die Schäden des Krieges im wirtschaftlichen Leben nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Vor allem gilt es, der Arbeitslosigkeit zu weichen, zu welchem Zwecke die Regierung Rathschlüsse beschließen vornehmen lassen will, wie die Regulierung der Elbe und Oder, Eisenbahnbauten usw. Um alle diese Arbeiten unerschrocken in Angriff nehmen zu können, wird es nötig sein, das Entgeltungsdefizit abzumildern und abzumildern. Vor allem aber muß dem schwer betroffenen Ostpreußen ein Betrag von 400 Millionen angesetzt, da sich die Höhe der nötigen Summe derzeit noch nicht übersehen läßt. Während unsere Juristen noch nicht über die Höhe und Leistungsfähigkeit zu erheben. (Beifall.) Zu diesem Zwecke haben die Vorschläge der Staatsregierung besondere Anforderungen an uns gestellt, und ungeheure Opfer werden von uns gefordert. Aber es werden auch ungeheure Kräfte in uns frei. Jeder von uns weiß, daß wir die Waffen nicht aus der Hand legen dürfen, bis der Sieg erkämpft ist, der uns einen dauernden Frieden sichert. (Stürmischer Beifall.) Ein jeder weiß aber auch, daß wir die Kräfte und Mittel haben, durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. (Wiederholter stürmischer Beifall.) Auch Ihre Beratungen, meine Herren, werden Zeugnis geben von dem in uns liegenden eisernen Willen zum Siege. (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall.)

Aus dem Hause sprach nun der sozialdemokratische Abgeordnete der eine längere Erklärung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion verlas, wonach sein politisches Handeln nach Verbesserungen und Ergänzungen der Vorlagen tendiert, aber auch die Halbierung aller Ausgaben fordere und die Befreiung des Preussischen Wahlrechts. Trotzdem wollen die Sozialdemokraten den Vorlagen zustimmen in der Hoffnung, daß ihre Forderungen und Wünsche nach dem Kriege erfüllt werden.

Das Wort wurde zur Generaldebatte nicht weiter verlangt. Die Vorlagen wurden dann in zweiter und dritter Beratung ohne Diskussion angenommen. Als der Präsident dies verkündete, erhob ein lautes Bravo aus allen Reihen des Hauses.

Präsident Graf von Schwerin-Löwis gab westlich seiner Freude darüber Ausdruck, daß Volkserleichterung und Staatsentlastung mit Annahme der Vorlagen einmütig seien in dem hohen Willen, die Not in die Kriegszeit, so weit dies geschehen könne, zu vermindern.

Dann wurde der Vertagung des Hauses bis zum 9. Februar die Zustimmung erteilt.

Präsident Graf von Schwerin-Löwis: Schwer und bitter ist die Zeit, in der wir leben, aber doch zu groß und herrlich, um sich nicht glücklich zu preisen, sie mitleidig zu haben. Unbitter, aber sind die Opfer, die wir bringen müssen. Dieser Krieg wird der Welt zeigen, welche unüberwindliche Macht gegen eine Welt von Feinden einem einzigen Volk das Bewußtsein verleiht, für eine gute, gerechte Sache zu kämpfen, und wie alle sind und darin einig, daß wir diesen Krieg mit unserm Kaiser durchzuführen müssen, das ist die Verwirklichung eines Friedens, der uns schützt vor Ueberhebungen, wie im Sommer dieses Jahres. (Verhörtener Beifall.) Innerlich werden unsere Herzen geläutert und unser Volk als dem Krieg hervorgehoben. Wir werden härter gehalten als zuvor zur Erfüllung der großen Kulturmission des deutschen Volkes unter den Völkern der Erde. (Stürmischer Beifall.) Die Verhandlungen werden von neuem der Zeit und unserer Feinde zeigen, wie vollkommen einig das preussische Volk ist. Voll Dank erfüllt sind in erster Linie gegen Gott, der unsern Helden bisher den Sieg verhießen hat. Unausgesprochen tief Dank sollen wir auch unsern tapferen Truppen, ihren Führern und an ihrer Spitze unserm allerbühnen Kriegshelden, unserem Kaiser und König. (Stürmischer Beifall.) Unser herrlicher Vater und sein oberster Kriegsheld, unser allerbühnen Kaiser und König leben hoch! (Das Haus und die Tribünen stimmten dreimal lautend und in närrischer Begeisterung in den Ruf ein.)

In einer zweiten, um 4 Uhr nachmittags stattfindenden Sitzung wurde alsdann der preussische Landtag bis zum 9. Februar 1915 vertagt.

Übersicht.

Das Herrenhaus wies im Saale und auf den Tribünen einen Besuch aus, wie es ihn nur in den zwei Jahrzehnten seiner Geschichte nur höchst selten erlebt hatte. Präsident von Wedel-Borsdorf eröffnete die Sitzung mit dem Gedächtnis der Toten des Hauses und einem Glückwunsch an die Kaiserin und Königin. In der gleichen Weise wie im Abgeordnetenhaus sprach auch hier der Vizepräsident des Staatsministeriums von der Bedeutung des Krieges und umging die Schwierigkeiten, die sich aus dem Krieg ergeben. Schon nach wenigen Minuten konnte der Präsident die einstimmige Annahme der Vorlagen bestätigen.

Der Krieg.

Der Krieg im Westen.

Frankische Berichte.

Paris, 21. Okt. 1914. Das Kriegsministerium hat heute nachmittag 3 Uhr folgenden Bericht ausgegeben: Während des Dienstags waren die Angriffe des Feindes besonders heftig gegen Neuport, Dinanden und La Vassée. Sie wurden von den Verbündeten

so werden wir diesem Befehle nicht folgen. Ich werden und können und ich nicht trennen, denn — Trude ist — meine Frau —!

Der Hauptmann prallte förmlich zurück und sperrte weit die Augen auf. Er würgte und schluckte, als müßte er an dem Worte ersticken.

„Deine Frau?“ rief er hervor. „So habt Ihr mich also beide betrogen und hintergangen? Kennt Ihr das nicht?“

„Verzeih“, sagte Wolf, „die Verhältnisse zwangen uns gerade, so zu handeln.“

Der Hauptmann zitterte vor Aufregung und seine Arme wankten. Er sah sich nach einem Stuhl um und trat in die Küche, wo er auf die Holbank niedersank.

Wolf und Trude stellten sich an dem Eingang vor in Hand, und Wolf fuhr fort: Ich lernte Trude im Hause des Lord Bryan kennen, wo sie Elinor unterrichtete. Elinor ist ein wildes Mädchen und sie es Tag und Nacht in einem Kahn zu weit in die See wagt, schlug der Kahn um und Elinor war an Ertrinken. Trude aber rettete mit eigener Lebensgefahr das Kind, und von diesem Tage an wurde sie wie ein Glied der Familie behandelt. Daher also der vertraute und innige Verkehr zwischen Lord Bryan und Trude. O, Papa, Du weißt ja, wie edel und gut sie ist, ich brauche es Dir nicht erst zu sagen. Aber sie hat einen Mangel, der in Deinen Augen unüberwindlich ist — sie ist arm. Du aber hast mir besprochen, Du nur ein reiches Mädchen als Tochter anzuführen. Nun kannst Du mir nicht mehr von Wohl und Weisheit — um keinen Preis wollte ich von Trude lassen, aber ich wollte auch Dich nicht beleidigen. — Da wurde ich krank und rang dich nicht mit dem Tode. Trude pflegte mich mit einer Aufopferung, die meine Bewunderung erregte und meine Liebe zu ihr nur noch vermehrte. Ihrer Liebe und Aufopferung dankte ich mein Leben, und was lag da näher, als daß ich ihr dies Leben für immer verschänke? — Lady Bryan, die treue Schwester unserer Trude, gab uns selber diesen Rat, und so lebte wir, während ich den Tod erwartete, unsere Hände zu ewigem Bunde ineinander. Trude sollte wenigstens meinen Namen tragen. — Aber ich

Armeen mit äußerster Energie abgewiesen. Ueberall sonst ist ihre Lage ohne bemerkenswerte Veränderung.

Um 11 Uhr abends wurde über die Lage im Westen folgendes mitgeteilt: Auf unserem linken Flügel von der Küste bis La Vassée, auf den Fronten von Neuport bis Dinanden, von Sporn bis Menin und von Warneton bis La Vassée sind während des Tages heftige Schlachten geliefert worden. Beim Eintreffen der letzten Nachrichten hielten die verbündeten Streitkräfte überall Stand. Vom Zentrum und der Küste ist nichts zu melden. (ct. ft.)

Die „Refr. Jg.“, der diese Berichte aus Paris auf Umwegen zugegangen sind, bemerkt zu ihnen: Die Meldungen laien den triumphierenden Bericht über die Jurisdikulation der Deutschen an der Front und über den eigenen großartigen Vorstoß gegen Lille, den wir vor zwei Tagen veröffentlichten, auf dem Umweg über die durcheinander „vorbereitende“ Meldung vom gestern, langsam zu dem Eingeständnis einer anscheinend auch in Frankreich mit einiger Sicherheit erwarteten Niederlage im Nordwesten über. Von Angriffslust ist nichts mehr zu hören und die „äußerste Energie“ des Nachmittagsberichts klingt überaus vorsichtig in die wenig zuverlässige Erklärung des Abendbulletins aus: „Kein Eintreffen der letzten Nachrichten hielten die verbündeten Streitkräfte überall Stand.“

Ein noch deutlicher Ausblick hätte man wohl vom französischen Kriegsministerium vor dem Bekanntwerden einer entsprechenden deutschen Meldung nicht erwarten dürfen. Der Bericht ist aber auch für die rein sachliche Beurteilung der militärischen Vorgänge auf den Nordwestfronten des Kriegsschauplatzes im Westen bemerkenswert. Der Bericht bezeichnet den Abschnitt Neuport-La Vassée als unseren „linken Flügel“. Es werden drei Fronten genannt. Neuport-Dinanden, die sich gegen den deutschen Vorstoß längs der Küste richtet, Sporn-Menin, die im Gegenstoß zu der ersten nahezu westwärts verläuft, und endlich Warneton-La Vassée, die nordwärts und fast senkrecht zur zweiten Front verläuft. Tiefe dritte Front bezog die Schanzen der Verbündeten im Westen von Lille. Die Stellungen der Verbündeten sind also nach rückwärts, aber zugleich mit sehr verschiedener Richtung gestrichelt. Die mittlere Front hat die Besonderheit, daß der linke Flügel der dritten hinter ihrer Mitte steht. Das ist offenbar die Folge des Vordringens der deutschen Kräfte bei Lille. Da Warneton nur etwa zehn Kilometer hinter der zweiten Front liegt, spielen sich an dieser Stelle die Kämpfe anscheinend in bedenklicher Nähe des Rückens der französischen Linie Sporn-Menin ab. Was in den Zwischenräumen, besonders zwischen Dinanden und Sporn vor sich liegt, wolle im Dunkeln. Die augenblickliche Lage scheint aber auf dem gesamten nordwestlichen Kriegsschauplatz für die Verbündeten sehr kritisch zu sein.

Die Schlacht bei Neuport.

Amsterdam, 22. Okt. 1914. Der Telephonat veröffentlicht ein Telegramm seines Korrespondenten von der holländischen Grenze, der von der Küste zurückgekommen ist. Er berichtet: Es wird ein wütendes Artilleriegefecht zwischen Ostende und Neuport geführt. Die Deutschen feuern von Marquise und von Widdelste, die Franzosen von Neuport. Die Engländer ziehen aber die Dünen hinweg. Von den Dünen der Dünne aus kann man der flaren Wetter deutlich die englischen Schiffe auf der Höhe von Neuport und Widdelste erkennen. Dänker sind sie konstant in Nebel gehüllt. Die Engländer sind mit Flugern die landliche Stellungen. Die Franzosen und Belagerer sind in dem Uebergang der Dünen aber der Meer hinabgegangen. Widerstand entgegen. Die Flugabwehr sind bei Dookmaer durchgehenden und die Meer unter Wasser ortsgenau — da traf Dein Brief ein, der mir befohl, unverzüglich nach Deutschland zurückzuführen — und ich folgte diesem Befehl. Ich ließ Trude unter dem Schutze Lady Bryans zurück und habe sie erst wieder gesehen, als ich vor wenigen Tagen von meiner afrikanischen Reise zurückkehrte.“

Der Hauptmann wusch sich die Schweiß von der Stirne und blinzelte finstern vor sich hin. „So war Deine sogenannte Brautschau mit Mir, Elinor eine Lüge?“

„Ja, gesteh, daß es unecht war,“ sagte Wolf. „Es war eine Notlage. Ich schickte das vor, um von Dir nicht zu einer anderen Ehepartei gedrängt zu werden und wir sahen auch kein anderes Mittel, um unsere Ehepartei zu vereinnahmen und die Auflösung solange hinauszuverschieben, bis sich eine eventuelle Lösung finden würde. Ich wollte arbeiten, wollte reich werden, um mit einem Socke voll Geld vor Dich treten zu können. Darum verließ ich Trude und zog nach T. als, weil ich da hoffte, in kurzer Zeit Schätze erwerben zu können. Aber es war nichts damit — und arm, wie ich nunso, lebte ich zurück. Aber etwas Gutes hat die Reise doch gebohrt. Zum ersten habe ich einsehen lernen, daß es die Pflicht eines jeden christlichen Mannes ist, mag er nun abelig oder bürgerlich sein, zu arbeiten, seine Kräfte für das eigene Wohl und das Wohl der Christenheit einzusetzen, und daß man nur durch ehrliche Arbeit, durch Fleiß und Sparsamkeit zu Ansehen und Wohlstand gelangen kann. Und zum andern habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß Reichtum allein nicht glücklich macht — in der Ehe kann gar nicht. Sondern daß nur die heilige Ehe ein dauerndes und ungetrübtes Glück bringt, welche auf gegenseitiges Vertrauen und auf herzliche Vereinigung gegründet ist. Das ist bei uns der Fall. Und außerdem ist unser Bund durch Leiden und Entbehrungen, durch lange, harte Trennung gefestigt und geweiht worden.“

Der Hauptmann hatte schweigend zugehört. Jetzt heftete er seinen Blick vorwärts auf Trude, und seine Stimme zitterte merklich, als er sagte: „Auch mit Ihnen bin ich unzufrieden, Fräulein von Linden!

worden. Außerdem ist das Wolterland sehr schlammtig durch den fortwährenden Regen. Am Mittwoch nachmittag kam von Gent mit dem Zug nach Zeeland eine Abteilung deutscher Soldaten an, die nach kurzer Ruhepause nach dem Schlachtfeld abmarschierten. Auch noch neue Kanonen zur Beschützung der Kriegsschiffe sind angekommen. Auf der Landstraße Gent-Brügge wurde ein sogenannter Granatenschlag mit diesen Granatenschiffen um den Rand signalisiert. Auch kam allerhand Munition an. (ct. ft.)

Reuter-phonastie.

Stadholm, 22. Okt. 1914. Einem Kielenschwimmlerford hier folgenden Reuter-Telegramm dat.: „Sonntag beim Tagesglauben näberte sich ein englisches Kreuzfahrtschiff der belgischen Küste, doch einen Zepplin und einen deutschen Kreuzerplan herunter, jenseits sechs Batterien und tötete 1600 Deutsche.“ (ct. bl.)

Ein Zepplin über der Nordsee?

Nach einer Meldung des Londoner Daily Telegraph soll ein Zepplin über der Nordsee gesichtet sein, der von einem britischen Torpedoboot verfolgt wurde. Die Mannschaft des Dampfers „Jochster“, der von Rotterdam kommend in Darwich entraf, hat die Nachricht überbracht. Der Torpedobootjäger soll auf das Kreuzfahrtschiff getreuet haben, daß sich 25 Meilen von Hartwig entfernt befand.

Vor Verdun.

London, 21. Okt. 1914. „Politik“ gibt ein Telegramm des Londoner „Telegraph“ wieder, wonach ein dramatisches deutsches Telegramm besagt, daß Verdun belagert und gute Fortschritte mache. Verschiedene französische Journale haben angenommen, die übrigen ständen vor der Uebergabe. Dieses Kabeltelegramm finde aber in England und Frankreich keinen Glauben. (ct. bl.)

Die indischen Soldaten.

London, 22. Okt. 1914. Nach Wittermeldeberichten vom 20. d. d. indische Soldaten in England erwartet. — Nach dem ursprünglichen Plan sollten die Verbundenen über Marokko nach Ägypten geschickt werden: man entschied sich aber zu der kürzeren Route nach England.

Das Ende einer Verklammerung des Kronprinzen.

Der Mitarbeiter des „Journal de Genève“ beschrieb das Schlachtfeld an der Warne und kam auch bei dem Schloß La Vassée, dessen Besizerin, eine Parisin in einem Brief den Kronprinzen beschuldigt hat, das Schloß ausgeplündert und den Raub in Ägypten fortgeführt zu haben. Der Journalist fand das Gebäude unversehrt vor. Die Hauptbesitzerin gab an, nicht zu wissen, obgleich sie anwesend war, als dort die Offiziere logierten. Beschädigt seien nur zwei Glasfenster und zwar nicht deren Glaswände gesprungen, wahrscheinlich infolge einer Detonation. Hier liegt also ein neuer Beweis für die maßgebigen Lügen vor, womit die französische Presse, vornehmlich der „Figaro“ und die „Matin“, das Land verberben. Der „Temps“ hat aber ganz eingesehen, daß der Kronprinz nach den amtlichen französischen Kriegsberichten überhaupt nicht in Belgien gewesen sein kann. (ct. bl.)

Aus Vordean.

Die Stadt und ebenso in den südlichen Landschaften ist es sehr heiß. Die Bevölkerung hat wohl seit der Verklammerung des Heeres an der Aisne und der Vertagung der Belagerung von Paris wieder Mut gefaßt allein es ist erkennbar, daß die Leute sich bedächtig fühlen und optimistischen Mitteilungen der Regierung über der Stand der Schlacht und gar den Siegesnachrichten mehr Unglauben als Vertrauen entgegenbringen. Der Witz der Republik, Poincaré, pflegt täglich die Lage des Landes zu besprechen, und ebenso verfährt Rabaine Poincaré.

Am erregtesten scheint man sich in den Kreisen der Presse zu gebärden, weil man dort mit dem Waite

Haus Sonnenberg.

Roman von Felix Rabot.

„Wie haben wir uns, Herr Hauptmann. Zuerst Sie nur nicht.“

„Zum Donner“, brach der Hauptmann los, „da soll man mit ruhigem Blick zusehen, wenn Ihr — wenn Ihr solche Sachen macht! Das ist — das ist gemein!“

„Papa!“ rief Wolf, „sag das nicht. Laß Dir erst erklären.“

„Was brauchst denn da eine Erklärung, wenn ich es doch mitangehen habe. Erklär, weicht Du, was Du getan hast? Du hast diese Dame — geküßt!“

„Ja, das hab' ich — weil ich ein Recht dazu habe.“

„Was — Recht? Du hast ein Recht? — Der Hauptmann sah ganz verwirrt von einem zum andern der beiden Missetäter. „Ein Recht? Du bist wohl verrückt, Du.“

„Durchaus nicht, Papa.“ Wolf richtete sich straff empor, in seinem Gesicht stand ein fester Entschluß geschrieben. Er trat zu Trude, sagte beide Hände der Ertrötenden und sagte: „Sieber Papa, wir beide haben uns lieb. Wir gehören zusammen.“

„Was sagst Du da?“

„Wir lieben uns seit lang, Papa. Was der Himmel zusammengeführt hat, soll der Mensch nicht trennen. Und wir werden uns auch niemals nicht trennen. Nicht wahr, Trude. Wir werden den Mut haben, für unsere Liebe alles zu werden, den werden vereint durchs Leben gehen.“

„Und wenn ich es nun nicht dulde? Wenn ich Euch sage: Auseinander!“

Herr von Sonnenberg trat mit jorkunkelnden Augen auf die beiden zu, und sein Wort klang wie ein Befehl. Aber Wolf und Trude saßen sich nur noch fester und schmiegen sich eng aneinander.

„Das wirst Du nicht sagen, Papa,“ sprach Wolf mit fester Stimme. „Und wenn Du es auch sagst,

Ich habe so viel auf Sie gehalten — und nun hab ich mich auch in Ihnen getäuscht. Das ist bitter.“

„Es war keine Täuschung, Herr Hauptmann,“ sagte Trude, „sondern eine Notwendigkeit. Sowohl Wolf als auch ich handelten unter dem Zwange der Verhältnisse.“

Sie wollten, daß Wolf nur ein reiches Mädchen heirate — ich aber bin arm. Wie und nimmermehr hätten Sie Ihre Einwilligung zu unserer Verbindung gegeben, wenn Wolf Sie darum gebeten und Ihnen die Verhältnisse dargelegt hätte. Ich habe beide geküßt und überlegt, auf welche Weise wir Ihre Zustimmung erhalten konnten. Aber wir fanden keinen Ausweg.“

„Gott,“ rief Wolf, „Du verschweigst den besten Teil der Sache. Lord Bryan hat ihr nämlich ein Vermögen angeboten, ich glaube zwei oder dreitausend Pfund — um das Hindernis der Armut hin wegzuschaffen. Aber Trude hat das Angebot mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.“

„Ist das wahr?“ fragte der Hauptmann erstaunt. „Ihm war es unfaßlich, daß ein Mensch so viel Geld zurückweisen konnte.“

„Ja, es ist wahr,“ sagte Trude einfach. „Ja, wollte ich um des Geldes willen in Haus Sonnenberg geduldet sein, sondern um meiner Selbst willen. Ich hätte mich selber selber betrogen müßten, wenn ich das Geld angenommen hätte. Denn Herr Hauptmann, so arm ich auch bin, — meine Ehre steht so hoch im Preis wie die Ihrige, und die eines jeden deutschen Edelmannes.“

„Und warum kamen Sie doch in mein Haus?“

Trude lächelte. „Warum? ... Das ist ganz einfach. Sie sollten mich selber kennen lernen, als Ihr Vorurteil und ohne Voreingenommenheit. Sie sollten sich überzeugen, ob ich würdig bin, die Gattin eines deutschen Edelmannes zu sein. Darum bin ich in Haus Sonnenberg gekommen — und weil ich Wolf liebte. Um ihm und mir den Weg zu ebnen um Sie zu verloben — um ein wenig Freude in dies Haus hineinzubringen.“

(Fortsetzung folgt.)

des Seniors höchst unzutrieden ist. Alle Zeitungen weisen abtrübe weisse Stellen auf, und die interessantesten Nachrichten und Kommentare werden, immer noch Knast für die Journalisten, unterdrückt. Die meisten Pariser Zeitungen, die sich bei der Front im vorigen Monat nach Barbours begeben haben, sind wieder nach dem Seineufer gewandert, nur „Echo de Paris“ und „Matin“ erscheinen auch noch in Bordeaux.

Neben dem mit günstigen Augen angeesehenen ausländischen Presse im Verhältnis der Presse an, wofür ihnen der Oberst Thibaut, im Auftrag des Generalstabes, ein Bild von der Front diktiert. Bei dieser Prozedur geht es um die Presse, die den Oberst Thibaut, als ein Bild von der Front diktiert. Bei dieser Prozedur geht es um die Presse, die den Oberst Thibaut, als ein Bild von der Front diktiert. Bei dieser Prozedur geht es um die Presse, die den Oberst Thibaut, als ein Bild von der Front diktiert.

Aus London berichtet man hier, daß der König und die Königin im England vor einigen Tagen der Kaiserin Eugénie einen Besuch abstattet haben. Namentlich in den honapartischen Kreisen spricht man davon.

Die französischen Kammerer sollen im Januar zusammenzutreten. Bis dahin wird noch viel Wasser die Kammerer hinabfließen, und in der Tat hat man in den Kreisen der vornehmen Welt zur Zeit weniger Interesse an den Kammerern und an der inneren Politik, als an der Frage: „Wie wird die Roberte für den Winter sein?“ In Gegenwart der Roberte für den Winter sein?

Die Nachrichten aus Paris besagen, daß etwa 87 % der Bevölkerung dort geblieben sind, aber andere 17 % in der Zwangsflucht sind. Als ostwärtig sind 781 200 Familien. Die Kopfzahl der in Paris Verbliebenen beträgt mit 1 807 000 angegeben, darunter 585 000 Männer, 960 000 Frauen, 272 000 Kinder, von welchen an 80 000 unter fünfzehn Monaten alt sind. — Die Stadt- und Militärverwaltung sorgen für ausreichende Ernährung.

Frankreichs Kriegsschiffe.

Aus Straßburg, 21. Oktober, wird der Frankf. Zig. gemeldet: In Thann ließ am 8. Oktober der französische Generalstabus Offiziere nachdeutliche Anweisung von der Straßburger Post heute veröffentlichte Proklamation anschauen, die ein neuer Beweis der französischen Unaufrichtigkeit ist und zugleich auch von dem andauernden Liebeswerben um die Elbfürstentum gibt. Die Proklamation an die Elbfürstentum lautet:

„Eine große Schlacht ist im Gange zwischen Frankreich und dem Reich. Von ihr hängt das Schicksal Frankreichs und des Reichs ab. Dort steht der Generalstabus alle Kräfte der militärischen Nation zum Angriff an. Wir müssen vorläufig das Reich zum Kurzer Verzeihen verlassen, so groß auch Summe auch sein mag, daß wir es noch nicht der deutschen Barbarei entreißen konnten. Es ist ein grausames Geschick, dem wir uns im letzten Augenblick unterworfen haben. Der Generalstabus hat sich um Marschall von Frankreich ernannt worden. Das Herz des Generalstabus b. Rud ist Kriegsgefangener, 80 000 Mann Generalstabus hat die deutsche Nordarmee gefangen genommen. Die französischen Truppen marschieren zum Entschluß von Antwerpen heron. Sie haben die Forts von Stenon und Regieres an der belgischen Grenze nahe Sedan genommen. Die Deutschen haben die Belagerung der Forts bei Verdun und Schlangen sich im Hochwald. Die Deutschen haben am Sonntag 22 Infanteriebataillone verloren und German geräumt. Man behauptet, daß der Deutsche Kronprinz gefangen sei. Die Deutschen sind bei Sedan geschlagen worden. 40 000 Mann sind getötet und verwundet. In gleicher Zeit haben sie sich vor Toul in großer Panik zurückgezogen und gehen auf Reims zurück.“

„Hier handelt es sich um einen großen Saal voll bewundern großer Lagen. Wer mit solchen Mitteln auf den Gang geht, ist ein Hochkapitel, ein Zauber.“

Frankreichs Stimmung.

Moskau, 22. Okt. 1914. Nach Pariser Meldungen erklärt man dort, die gleichzeitige auf fast allen Punkten der langen Front stattfindenden deutschen Angriffe mit der Absicht der Deutschen, einen schwachen Punkt zu finden, um die französische Linie zu durchbrechen. Die Franzosen schmeicheln sich damit, daß dies

Kriegsbrieue aus dem Westen.

(Nachdruck verboten.)

Antwerpen.

I.

Großes Hauptquartier, 16. Okt. 1914.

Antwerpen ist gefallen! Unterhalb des goldenen Turmkreuzes der ehrwürdigen Kathedrale weht ein frohliches Regenschirmchen die Flagge schwarz-weiß-rot über dem belgischen Hamburg! Drei Monate früher bin ich von London her die Schelde hinüber nach Antwerpen gezogen. Als der Dampfer an den schönen neuen Kaianlagen der Deutschen Eisenbahn ankam, empfing uns eine seltsame Stadt mit einer schmalen Gasse, die den von der deutsch-englischen Verbündigungsfronten heimkehrenden deutschen Journalisten die Schönheiten Antwerpens in einem langen Rundgang zeigte. In dem wunderbaren Antwerpener Rathaus begrüßte uns der Bürgermeister de Vos, der durch seine ungeschickten Proklamationen die Antwerpener Bevölkerung nach der Kapitulation gegen die Deutschen aufgereizt und dadurch die Attentate des Hofensdöckers gegen die deutschen Bewohner der Stadt heraufbeschworen hat. Ein Antwerpener Kollege erzählte mir schon damals, daß Herr de Vos nur einer eigenartigen Verkettung von Umständen sein Amt zu verdanken hatte. Sein langjähriger Vorgänger hatte sich zurückgezogen, und ein der deutschfreundlichen Katholikenschaar vorgelegener Gesetzentwurf nicht ohne von den Augen der Regierung. Sie stellte deshalb einen Mann ihres Vertrauens zur Wahl, doch die Katholiken lehnten ab und wählten den damals ganz ansehenswerten Herrn de Vos zu dem Regierungskommissar, um ihm die Absichtung mitzutheilen. Der Kommissar fragte darauf de Vos, ob er sich dem Vertrauen der Stadtbürger sicher wäre, was de Vos bejahte. Als er aber nach Hause kam und seinen Frau die Sache erzählte, erklärte ihm diese sofort, daß er doch hätte ausweichen sollen, denn die Stadtbürger würden wohl nicht ein zweites Mal die Vorkämpfer der Regierung zusehen. Und richtig: als Herr de Vos nunmehr das Einverständnis des Kommissars eingeholt hatte, stimmten die müde geschienenen Ratgeber seiner Wahl zu. Freilich dürfte jetzt die wichtige Frau de Vos selbst wohl die längste Zeit Bürgermeisterin von Antwerpen gewesen sein. —

die letzten Ostentstürmung der Deutschen sein, die sie den Weg antraten. (1) Der „Tempo“ will sogar finden, daß die Deutschen sich langsam anfangen, sich zurückwärts zu bewegen. Man glaubt zu wissen, daß die Deutschen bei den letzten Kämpfen längere Zeit die Verbände ins Feuer schickten, während die Belagerer nicht alle Hebelkräfte begeben konnten, so den die englische Presse will. Die Regierung konnte also nicht den Grundabzug ausstellen, daß im Atlantischen Ozean die Verbindung von Deutschen und Centralstaaten und Bedrohung zu verhindern sei. Sie hat, wie aus räumlichen Meldungen zu schließen ist, neuerdings den Kommandanten der englischen Kriegsschiffe eine Belehrung darüber gegeben lassen, in welchen Fällen die Anhaltung von Personen deutscher und österreichischer Staatsangehörigkeit zulässig ist. Bis zu 50 Deutsche und Österreicher sollen die neutralen Schiffe führen dürfen. Tappan wendet sich nun der Namur der englischen Flotte, wobei die „Times“ die Verdrängung ausdrückt, daß es sich um die Bewehrung von Reservisten handelt, die tatsächlich noch wie vor unzugänglich ist.

Die spanischen Fliegerpfeile.

Genf, 21. Okt. 1914. Neben der Verwendung von Pfeilen als Geschick durch spanische Flieger, von denen vor einiger Zeit bereits gemeldet wurde, erfährt man jetzt genauere Angaben. Das „Journal de Genève“ bringt eine Meldung, demzufolge in Frankreich eine Probe abgenommen wurde, die die Herstellung derartiger Pfeile beabsichtigt ist, die den Fliegern mitgegeben werden. Die Pfeile sind aus Stahl verfertigt und haben ein Gewicht von 20 Gramm. Die Abtötung der Pfeile erfolgt aus einer Höhe von etwa 1200 Meter und es ist hierzu eine eigene Vorrichtung nötig. Jeder Flieger führt, wie das Blatt mitteilt, sechs Patente mit je fünfhundert Stück bei sich. Diese letztere Angabe scheint jedoch den Tatsachen nicht zu entsprechen, weil eine solche gewaltige Last auf einem Flugapparat kaum mitgeführt werden könnte. Jedenfalls ist es sehr, daß Fliegerpfeile in der spanischen Armee zur Verwendung gelangen. (Chr. bln.)

Vom See- und Ueberseekrieg.

Der neue Dampfer der Emden.

Am 10. September hatte die „Emden“ der Bucht von Bengalen einen unerwarteten Besuch abgeholt und dabei sechs englische Dampfer genommen. Bald darauf erschien sie in Madras und ließ dort einige Petroleumreservoirs in Brand. Londoner Blätter sprachen demnach die Hoffnung aus, daß dem deutschen Kreuzer bald die Kohlen ausgehen würden. Jetzt hat die „Emden“ den Engländern einen neuen Beweis ihrer unerschütterlichen Taillast gegeben und — sich dabei wohl für eine längere Zeit ausgiebig mit Brennstoffen versehen. Colombo, in dessen Nähe die „Emden“ ihre Tätigkeit zurzeit antwortend ausübt, ist der Haupthafenort der britischen Insel Ceylon im Indischen Ozean, am Südpol des Golfes von Bengalen.

Die neuerdings von der „Emden“ in Brand gebrachten englischen Dampfer sind nach der „Post“, die besonders große und wertvolle Schiffe, „Ochilla“ hat etwa 8000 Tons, „Troilus“ 11 000 Tons, „Benmore“ 8000 Tons, „Glan Grant“ 6000 Tons. Der mit Besatzung besetzte „Gford“ trägt ebenfalls 6000 Tons. Der Dampfer „Portadoc“ ist ein ganz neues, aus diesem Jahre stammendes Fahrzeug.

Das geheimnisvolle Unterseeboot.

London, 21. Okt. 1914. Die Kenntnis, die durch die letzten erfolgten Torpedoschüsse gegen das heimliche Unterseeboot „Dobmanden“ hier herübergerufen wurde, ist im Schwimmen begriffen. Das Kriegsgericht, organ „Militär“ hebt hervor, daß wenn jemals aufgefährt werden, welcher Nationalität das fremde Unterseeboot gewesen sei, das Ereignis sicher auf die bestrebendste Weise aus der Welt geschafft werden würde. Das Blatt weist auch auf diesem Anlaß auf die ersten Taillast hin, daß es demnach gelungen sei, das freundschaftliche Verhältnis zu allen kriegsführenden Mächten aufrechtzuerhalten. (Chr. bln.)

Die englischen Piraten.

In der Wagnahme des deutschen Lazarettsschiffes „Cubela“ durch die Engländer schreibt man der „Post“, die aus Berlin: Man begründet die Wagnahme des Lazarettsschiffes mit der Behauptung, es habe einen Anker vor sich; als die Durchsuchung diesen Vorwand sofort als hinfällig ermittelte, wurde die an Bord befindliche funkentelegraphische Einrichtung als gefährlich und die Beschlagnahme des Dampfers beantragt. Die „Cubela“ wurde in einen englischen Hafen gebracht. Diese Maßnahmen sind brutale Vorkriegsaktionen. Es lag keinerlei Grund vor, das Lazarettsschiff aufzubringen. Ebenso unangehörig ist die Wagnahme der funkentelegraphischen Einrichtung, auf die ein Lazarettsschiff zur Erfüllung seiner Aufgabe angewiesen ist. Darüber herrscht unter allen zivilisierten Nationen völliges Einverständnis und darüber war man sich auf der zweiten Ozean-Friedenskonferenz einig: die Taillast, doch sich eine funkentelegraphische Einrichtung an Bord befindet, gilt nicht als gefährlich, um den Verlust des dem Lazarettsschiffes gefahrenen Schutzes zu begründen. England berichtet darauf, zu den zivilisierten Nationen gezählt zu werden. Es führt Krieg gegen Lazarettsschiffe, gegen Humanität und Völkerrecht, deren Güter zu dem es heuchlerisch nicht. Es bemüht sich im Falle Frankreichs ähnliche Verhältnisse zu sein im Ansehn des Königreichs. (Chr. bln.)

Ich wanderte zunächst durch die fast menschenleere Avenue de Reiter und die Place de Reiter zu einem an einen sicheren Ort gebracht worden sein, bestimmt dreinschauende Mäntelchen, die im Nebenamt Rindfleischpfeiler und bei meiner letzten Anwesenheit in Antwerpen sogar mit Talar, weißer Halskrause und goldener Armbillette angehen. Sie versichern, daß die beiden Kubens bereits bei Beginn der Belagerung mit dem Namen an einen sicheren Ort gebracht worden seien, hauptsächlich jedoch, aber den Verbleib nichts Näheres angeben zu können. Witten durch eines der herrlichen Kirchenfenster, und zwar an dessen linken unteren Rahmen, ist eine deutsche Granate eingedrungen. Sie hat wunderbareweise nur die kleine dreieckige Scheibe an dieser Stelle und ein Stück Mauerwerk mit sich gerissen und damit die Befehle in der Tiefe überflutet. Einige Schwerkranke sind damit beschäftigt, die Anordnung zu beseitigen. Das ist alles, was dem Hofensdöcker der größten und schönsten gotischen Kirche in den Niederlanden, geschehen ist. Ich heilte dann den herrlichen Turm der Kathedrale, 54 Stufen führen bis zum ersten Umgang, von dem aus die lateinische Stadt zu meinen Füßen, die in einem felsigen Anstieg gewahrt. Man sieht, daß die Befestigung hauptsächlich im Göttergebiet von Verdun unheilvoll gewirkt hat, während die innere Stadt selbst, bis auf die Zerkörungen am Schornstein und an der Place Verte weniger gelitten hat. Hier ist, wie mir ein Dampfer erzählte, eine Zepellinbombe zufällig gerade auf das Dach des Hotel de l'Europe gefallen, von dessen Balken aus der König vor einigen Tagen eine Ansprache an die Antwerpener erlassen hatte. Die durch die Bombe hervorgerufene Feuerbrunst hat nun nicht nur das Hotel, sondern auch das Haus der daneben stehenden Lokale Kanal völlig zerstört. Der Wind hat darauf die Flamme nach rückwärts in die Hinterhäuser am Schornstein hineingetrieben, wodurch dessen eine Seite völlig niedergelegt wurde. Noch schöner die verschulden Wollen, und die aufsteigenden Rauchwolken schmeitete sich um den Turm der Kathedrale, von dem aus ich nun den weiten Rundblick über gestirnte Städte und Dörfer der Umgegend zu Mifen bekam. Das Licht halb hinter die eine Stadt von 26 000 Einwohnern, am Aufkommen der Gezeiten und der Einmündung des Schelde in die Nordsee, und die Stadt ist ihrer Gemauerung eine der schönsten goti-

Neutische auf neutralen Schiffen.

Die englische Presse führt einen erbitterten Feldzug gegen das Völkrecht, besonders gegen die Rechte der Neutralen. Es ist bezeichnend, daß die englische Regierung nicht alle Hebelkräfte begeben konnte, so den die englische Presse will. Die Regierung konnte also nicht den Grundabzug ausstellen, daß im Atlantischen Ozean die Verbindung von Deutschen und Centralstaaten und Bedrohung zu verhindern sei. Sie hat, wie aus räumlichen Meldungen zu schließen ist, neuerdings den Kommandanten der englischen Kriegsschiffe eine Belehrung darüber gegeben lassen, in welchen Fällen die Anhaltung von Personen deutscher und österreichischer Staatsangehörigkeit zulässig ist. Bis zu 50 Deutsche und Österreicher sollen die neutralen Schiffe führen dürfen. Tappan wendet sich nun der Namur der englischen Flotte, wobei die „Times“ die Verdrängung ausdrückt, daß es sich um die Bewehrung von Reservisten handelt, die tatsächlich noch wie vor unzugänglich ist.

Das eingeführte Unterseeboot.

Am 28. Okt. 1914. Die „Idea Nazional“ will von zukünftiger Seite erfahren haben, daß Frankreich die Auslieferung des nach Kiojoo gebrauchten Unterseebootes von der Entschädigung des französischen Geschichtes abhängig macht, daß von der Privat-Welt anurufen sei. Dieses Verhalten Frankreichs beruht auf Auslagen Belmont, der eingewortete, das von Ausland bestellte Schiff im Besonderen mit der Werk-Direktion entfällt zu haben. Ob die Werk-Anfrage erheben und wie die italienische Regierung sich zu der Sache verhalten wird, ist noch unklar. (Chr. bln.)

Aus Tsingtau.

London, 21. Okt. 1914. „Evening News“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tientsin, worin es heißt, daß der letzte Abmarsch der Operationen gegen Tientsin bald beginnen solle. Die Japaner hoffen, den Platz spätestens Ende Oktober nehmen zu können, wenn sich die Garnison nicht vorher ergeben würde. (Chr. bln.)

„Daily News“ berichtet: Ein Taifun hat in Kautschon die Landungsboote zerstört. 20 japanische Segelboote sind dabei zertrümmert gegangen.

„Komm und hole sie!“

In einer vom Gouverneur des Kantonsgebietes unter dem 23. August erlassenen Proklamation, die erst jetzt hier bekannt wird, heißt es: Niemand werde hier freiwillig auch nur das kleinste Stück Erde hergeben. Will der Gegner Tsingtau haben, so möge er kommen, es sich holen; er wird uns auf unserm Posten finden.

Die anderen Mächte.

China und Japan.

* Peking, 22. Oktober 1914. Die chinesische Regierung vertritt auf dem Standpunkt, daß die Besetzung der Schantungbahn durch Japan und die Beschlagnahme des gesamten deutschen Eigentums in der Provinz Schantung eine schwere Verletzung der Neutralität Chinas bedeute. Die Nachrichten aus Washington, daß Amerika diesen Standpunkt teile, hat in Japan Einbruch gemacht. Viele Amerikaner sind Mitgegensänder der von den Japanern bezeugten Vergewaltigung in Schantung.

Ein Schreiben des Papstes.

Rom, 22. Okt. 1914. Der Papst richtete an den Erzbischof von Köln einen Brief, in dem er ihm dankte und ihn belohnte, weil er die Gleichstellung französischer gefangener Priester mit Offizieren erwirkt habe. Er hoffe, daß solche Gefühle allen Gefangenen ohne Unterschied in Befehnten und Nationalität entgegengebracht würden, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern überall. (Chr. bln.)

Die 42 cm-Würfer.

Das Geheimnis der 42-Zmtr.-Würfer vollständig zu lüften, ist heute noch nicht möglich, immarhin sind die nachstehenden Angaben, die der „Pärischer Post“ von deutscher Seite zugehen, geeignet, manchen Irrtum zu beseitigen:

Als am 8. und 9. August dieses Jahres, einen Tag nach dem Fall der Festung Banting, die Kunde durch die Welt ging: die Deutschen haben ein lang geheimgehaltenes Geschütz die Forts der Stadt erobert und diese mit 6—8 Schüssen so zerstört, daß es unzugänglich war, sie noch länger zu verteidigen, so ging wohl ein geheimes Gerede vor dieser Kunde durch die Welt. Tatsache ist, daß der 42-Zmtr.-Würfer außer den wenigen Ingenieuren und Arbeitern der Firma Krupp

schon in Belgien, mit Rubensschiffen und anderen berühmten Bildern, mit Arbeiten der berühmtesten niederländischen Künstler, einer Reihe historischer Gebäude, darunter den Hof von Dennewort, wo König Christian II. nach seiner Vertreibung aus Dänemark von 1524—1530 wohnte. Aber diese Stadt ist zerstört! Ich sah fast kein unzerstörtes Gebäude mehr, und all diese Kirchen und Paläste, die Fabriken und Schuppen, die Läden und Wohnungen von 20 000 sind vernichtet. Die Stadt wurde das Opfer des hier besonders heftig hin- und hergehenden Artilleriekampfes. Aber von dieser gemessenen Stadt wendet sich mein Blick gegen Westen. In dieser Richtung tobte zur Zeit nach dem Besatz der Stadt das Gefecht. (2. Ab.) Die Schlacht zwischen den abziehenden belgischen und englischen Truppen und den nachrückenden Deutschen. Unsere Detachement besetzt unermüdet das den Gegner vernichtende Krupp der Weiterverfolgung bis zum bitteren Ende. Und es hat sich auch in diesem Falle wieder bewährt. Es ist richtig geworden. Aber keine Fabrikschiffe erlöht, keine Klade schlägt an, keinem der tausend und abertausend Rodenmäddchen der Geschäfte Antwerpens öffnet sich die Tür ins Freie. Kein Wagen ist auf der Straße zu sehen, die kleine elektrische Bahn flirrt, keine Sirene läßt die Abfahrt eines Dampfers im Hafen an, und kein Restaurant und kein Kaffeehaus öffnet seine Türen dem Mittagsgast. Wer es nicht erlebt hat, kann sich keine rechte Vorstellung von dem toten Antwerpen machen. Von aller Höhe der Hamburg, Leipzig, Breslau, Köln, Breslau oder eine andere deutsche Großstadt von circa 450 000 Einwohnern, wie es Antwerpen ist, vor, in der um die beste Mittagsstunde fast kein Mensch zu sehen ist. Da geht durch die Hauptstraßen der Stadt, in der es fast kein Zurückkommen ist. Der Schritt erlöht fast von den Mauern dieser hochstehenden Häuser und Geschäftspaläste zurück. Ainer der wenigen lebenden Wesen auf einer breiten und schönen Avenue von der Größe und Länge einer der Leipzigerstraßen in Berlin ist ein einziger kleiner Müllhändler vor einem Speibenstall, deren Kuhstreu er schliefen ist und die es dem Schmecke irgendeiner mittelbigen Seele unter den anrückenden Deutschen „Waren“ verstellen, indem sie ein Körbchen mit einem Kissen darin vor die Ladentür setzt und daneben einen Koffer- und Wasserkrug. Aber während der stillstehenden Bevölkerung ist längst alles zu Ende gegangen, und doch liegt das Tor vor Hunger zusammengestürzt, an einem

und nur einer ganz geringen Anzahl von Offizieren und Mannschaften der Schiffschule, die darauf wartet, vollständig in der Gewalt zu sein und im Deutschen Reich nicht eher etwas erfahren, als bis sein eigener Mund das Schweigen, das ihm auferlegt war, selbst bricht.

Der große „Raumer“ oder „die 42 cm-Würfer“ ähnelt in vielen Teilen den in der belgischen Armee schon vorhandener Rohrwaffenbeschüsse; nur daß er schwerer transportierbar ist und daher sonst als möglich mit Eisenbahnen befördert wird. Auch der Würfer oder die „Heilige Beria“ auf der Straße transportiert werden, so wird er zerlegt und auf irgend zu konstruierten Wagen verladen. Das Rohr röhrt auf dem Rohrwagen, einem langen, fest zusammengebauten, auf dem das Rohr mit seinen Klappen gleitet. Die Laufzelle allein, Gefäß- und Zündvorrichtung allein und die Mündung allein.

Viele Wunden sind dem Schiffe von dem „St. Michael“ durch einen Schuss in den Mast und in den Kamin verurteilt worden. Das Schiff ist auch auf nicht funktionierenden Unterboden mit Wasser. Es ist eine mächtige Last. Die für das Rohr röhrt und sie beschreiben sich als „Kartus“. Wie sind über extra tief und frisch gefüllten oder gefüllten und das Gefäß sollte gleich einer mächtigen Dampfmaschine genau wie auf der Landstraße sein.

Wie ich schon gesagt, wird das Geschütz zerlegt gefahren. Kommt nun von der obersten Abteilung des Geschützes, das „Beria“ genannt wird, — die Kruppener nennen es die „Beria“ — so hält die ganze Kilometerlange Kolonne auf der Landstraße, das Rohr wird durch die ganzen Bedienungsmannschaften auf die Lokette gezogen und die Mündung auf den Boden gelegt. Nun geht mit einem mächtigen Knallen die Mündung in die Höhe, die der Sicht des Feindes ganz entgegen ist. Dort man dieses schreckliche Geräusch, dann wird einem schon bang, und nun erst der gewaltige Knall beim Abfeuern des Geschützes. Man ist fast unfähig für die nächste Zeit zu hören.

Abgefeuert wird das Geschütz auf elektrischem Wege und zwar in einer Entfernung von über 400 Meter. Der Aufschlag beim Abfeuern ist so gewaltig, daß sich ein Rauch in der Nähe nicht auf dem Boden bilden kann. Der Durchmesser, 42 Zentimeter, ist ja bekannt, und nun umschließt ein Absatz dieser Eisenmantel das Seelenrohr, das bis zu neun Zehntel der Länge rund, dann vierseitig zuläuft und sich nach mehr verjüngt. Wie groß dieses Gewicht der Vorladung ist, ist mir nicht gestattet mitzuteilen; doch kann ich sagen, daß die volle Ladung nicht unter 15 Zentner beträgt.

Der Würfer ist ein Rohrwaffenbeschütz. Ein Mann der Bedienung handelt mit der größten Sorgfalt den Aufschlag, damit seine Funktion beim Schuß auf keinen Fall beeinträchtigt wird. Das Rohr hat eine Länge von etwa 21 Meter.

Die Schussweite des 42 Zentimeter-Würfers ist etwa 44 000 Meter. Die Entfernung von London nach Tokio ist 33 000 Meter. Man würde sich davon ein Bild, wenn ein Eisenlorenz, von den bekannten Gramaten durch die Luft drümmt und dann aus einer Höhe von 400—500 Meter, wenn er den übrigen Teil der Flugbahn in gleichem hohen Bogen zurückgelegt hat, auf einen Betonblock oder sonstiger schlägt. Die höchsten Panzer- und Bomben, und wenn sie eine Distanz von fünf Meter überschreiten, zertrümmern unter der Kugelschlagkraft wie Scherben. Die einschlagenden Granaten führen ganze Herde aus, bringen tief in Erde und Wasser ein und bringen, was unten war, nach oben.

Insameln geht man mit der „Heiligen Beria“ sehr sparsam und vorsichtig um. Die Abladung des Geschützes steht im Verhältnis zur Weibung des Geschützes und der auseinanderliegenden Teile und liefert ein Schuß, was die höchste Summe von etwa 40 000 Meter. Jene ist es, wenn gesagt wird, man könne aus dem Geschütz nur eine bestimmte geringe Anzahl — etwa 150 — Granaten beschließen. Der „Raumer“ überlebt gewiß den Feldzug.

Die nun ein Schuß abgefeuert wird, wird genau die Entfernung berechnet, nachgerichtet und nachher zerhackt, gesiebt und getrocknet, fast das Geschütz durch die Luft, ist auch der Kanonier des Erfolges sicher. Erst ist eine mächtige hohe Feuerzule bemerkbar, dann eine gelbe und schwarze feine Rauchwolke, wobei über hundert Meter hoch mit Eisenstücken, Erde und sonst allem vermischt, und dann, ganz spät ein von weit her schallendes dumpfes Grollen: der Knall.

Das Geschütz dringt bei nicht allzu festem Boden etwa 8—10 Meter tief in die Erde ein, freizipelt und reißt einen Trichter von ungefähr 10—18 Meter Durchmesser.

Riesig marschieren die deutsche schwere Artillerie und vor allem die mit der „Heiligen Beria“ ausgerüsteten Panzerdivisionen ein. vorne und hinten, rechts und links, überall starke Infanterie- und Kavalleriebedeckung gegen Hebervermutungen auf dem Reich. Und außerdem bleibt ja das Geschütz auch so weit hinter der feind-

angewiesenen Platz und schaut uns treuherrig an. Das weiß jeder, der sich in den ausgedehnten Straßen der Stadt und nach lang in den aufgegebenen Gassen und Weimern in den Chren flüchten, das nächstherweise in Antwerpen Straßen von den legenden Tieren zum Himmel fliegt.

Auf der Place de Reiter in Antwerpen steht ein Altes Palais, das 1745 J. P. von Frankreich erbaut und das von allen Königen belagert während eines Besuchs der holländischen Handelsstadt wurde. Ein König Albert hat hier mit seiner Familie gewohnt und von hier aus im Autonomist die Flucht nach dem zentralen England angetreten, als seinem Königreich die holländische Herrschaft gebort, der holländischen Regierung der Welt überhört, nicht erpart blieb. Und heute liegt das Königshaus still und verlassen da. Der lebenswichtige Turm zeigt uns alle Räume, die das Königreich mit den Kindern bis zuletzt bewohnt, und es ist fast wie damals, als wir den Kopf des ermordeten Kaiserlichen Alexander betrachteten. Auch hier alle Angelegenheiten einer Entscheidung, eine halbgeleitete Kasse, eine Kindermedien, die im letzten Augenblick noch gewonnen werden sollte, und auf dem Schreibtisch noch das „Blasse“ mit einem Leitartikel. „Die Wahrheit über Reiter“ darin, die der König selbst auf dem Umwege erfahren hat. Dabei liegt die „Metropole“, ein Antwerpener Blatt mit den von dem belgischen Kriegsministerium dirigierten Antwerpener Nachrichten über den Abmarsch der Deutschen von Antwerpen. Welche Gedanken und Gefühle mögen den Belagerer in diesen nun so still gewordenen Räumen des nun ungenutzten seiner Abreise bewegt haben? Auf derselben Place Reiter steht ein anderer ganz herrlicher, aber ganz moderner Bau, der aus über eine Weile still ist. Es ist das Alteshaus von Reiter. Hier lebte bis der Antwerpener Vödel in den ersten Augenblicken zum Licht aus, der man wollte, daß die Antwerpener Deutsche waren. Heute sind die Läden dicht verriegelt, die damals geschäftigen Straßen sind durch die Weltwanderer erfüllt, und auf großen Plätzen sind das belgische „Blasse“, „Einatmen“ welchen Standes, in man besetzt zu fragen. Und um das Bild vollständig zu machen, hat ein drittes Haus erbaut man von hier aus, das deutsche Reichsland Reiter auf der Straße de Reiter. Hier machte der Vödel noch drei Tage und ließ sich Reiter unterbringen und seinen letzten Atem ungenutzt.

P. Schmeder, Kriegsbildschaffner.

Die Weiten zur Betonierung der Wasserleitung über dem Milleburg-Tunnel (Stiede-Julda-Linn) sollen vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen bei dem unterzeichneten Amt und der Bauwerkerei Hüders zur Einsicht aus.

Angebotsmuster können vom Betriebsamt, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 0,65 M. (bestellgeldfreie Postanweisung) bezogen werden.

Die Angebote werden am **Dienstag den 31. Oktober**, nachmittags 10 1/2 Uhr hier geöffnet.

Zuschlagfrist 3 Wochen. Vollendungsfrist 5 Wochen.

Agl. Eisenbahn-Betriebsamt Fulda.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Stadtverwaltung wird zur ausschließlichen Beschäftigung sofort ein

Bürogehilfe

gesucht, der mit der Bearbeitung von Steuer-, Armen- und Versicherungsangelegenheiten vertraut sein muß. Die Vergütung beträgt monatlich 75 Mark, eventuell mehr. Bewerbungen mit Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften sind umgehend an den Unterzeichneten einzureichen.

Bad Orb, den 20. Okt. 1914.

Der Bürgermeister
Dr. Dahmann. 2284

Schöne

4 Zimmer-Wohnung
mit Gartenanteil per sofort zu vermieten. Näheres
5510 Schweinemarkt 11.

Schöne

4 Zimmer-Wohnung
zum 1. November zu vermieten.
5491 Leipzigerstraße 21.

3 Zimmer-Wohnung,
zweite Etage, mit allem Zubehör
und Gartenanteil zu vermieten.
Am Landfrankenhaus 4.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
(Dinstergaß) sofort zu vermieten
5925 Rhönstraße 19.

Freundliche

2 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Zubehör sofort
zu vermieten. 5137
Seinrichstraße 31.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Näheres 5949
Marktstraße 16. Laden.

Kontoristin,

die flott stenographieren und auf der Maschine schreiben kann, findet sofort Stellung. Meldungen mit Angabe der seitberigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche nimmt die Fuldaer Zeitung unter Nr. 5942 entgegen.

Zum 1. Nov. taub., fleißiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. (5930)
Frau Dr. Dabbers, Düsseldorf.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ordentliches

Mädchen

für Küche und Haus zum 1. Nov. gesucht. (5948)
Mittelstraße 46.

Gesucht auf Lichtmess braues, bescheidenes

Mädchen

vom Lande, das schon in städtischem Haushalte gedient hat. Näheres zu erfragen in der Ausgabestelle dieser Zig. 5912

**1 tüchtiger, selbständiger
Spengler u. Installateur**
findet sofort Beschäftigung bei
Ernst Ehrig,
5965 Wasserleitungsbaugeschäft

Militär-Bäckerei Hartmann
Erweiterungsplatz Hammelburg
sucht für sofort einige tüchtige
Bäckergehilfen. 5062
Näheres Fulda, Friedriehstr. 11.



Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten, treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel, den

Rentenempfänger

Michael Habersack

Mitglied des 11. Ordens

nach langem Leiden, im Alter von 66 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Memento der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Um stille Teilnahme bitten

Fulda, Essen, Offenbach, Buenos Aires, Bachrain, Bronnzell, den 21. Oktober 1914

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Samstag**, nachmittags 3 Uhr von dem neuen städtischen Friedhof aus statt. — Das Seelenamt wird **Donnerstag, den 29. Oktober**, morgens 7 1/4 Uhr in der Stadtpfarrkirche abgehalten.

Todes- + Anzeige.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nacht 1 Uhr unsere liebe, gute Schwester, die

Jungfrau

Margaretha Roszbach

nach schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, in der schönsten Blüte ihres Lebens, im vollendeten 18. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen dem Memento der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Fulda, den 23. Oktober 1914.

Die tieftrauernden Geschwister.

Die Beerdigung findet **Sonntag den 25. Okt.**, nachmittags 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle des neuen städtischen Friedhofes aus statt.

Das Seelenamt wird **Samstag den 31. Oktbr.**, morgens 7 1/4 Uhr in der Stadtpfarrkirche abgehalten.



Vieh u. d. Schafmarkt in Fulda

am 29. Oktober 1914.

Größter Viehmarkt im Regierungsbezirk Kassel.

Sprach-Institut von Fräulein S. Saal

Französisch! Heinrichstr. 45, part. **Englisch!**
Sprachkurse für den kaufmännischen Beruf. Jahreskurse für Knaben und Mädchen der letzten 4 Klassen der Volksschule. — Vorbereitung nach den Lehrplänen für preussische Schulen zur Aufnahme in alle Klassen der höheren Knaben- u. Mädchen-Schulen. — Kurse für Konversation und Lektüre. — Nachhilfe für Schwachbegabte. Anmeldungen nehme ich täglich v. 10—2 Uhr entgegen.

Sus. Saal, städtlich geprüfte und berechnete Sprachlehrerin für Franz. und Englisch

GAS

billigste und für die Augen angenehmste Beleuchtung.

Zuleitungen

bis zur Grundstücksgrenze umsonst.

Automaten - Leitungen

werden kostenlos ausgeführt und gibt hierüber nähere Auskunft

Direktion d. städt. Gas- u. Wasserwerks.

Landescredittafeln-Obligationen.

Verkaufskurs:

Serie 24 (4%) 96 1/2 %.
5823

Serie 26 (4%) 97 %.
Landesrenterei.

Schreinergejelle

gesucht. 5940
Schwarz, Schützenhaus.

Rüben-u. Häckselmesser,

ferner eine große Anzahl

Rübenmühlen

mit Haken und Messer
gibt billigst ab

Julius Karpf, Fulda.

Ein Ausgezeichnet, ein großer, schöner Küchenkrant (für Restauration passend), ein großer Kontorputz mit 3 Stühlen, ein Emailblech: Eingang zum Laden, 100 verschiedene Rüben- u. Hängelampen, Gas- und verschiedene große Milchmaschinen, verchied. Jugend-Glinder verchied. Glas-typen sehr schön und billig, veränderungslos reich zu verkaufen. 5832

Frau A. Lorenz,
Eck Nr. 1. 1. Etage.

Vaterländische Veranstaltung

zum Besten der Kriegsgeschädigten in Ostpreußen

am Samstag den 24. und Sonntag den 25. Oktbr.,
abends 8 Uhr im Saale des Bürgervereins

unter gütiger Mitwirkung von Fräul. Else Giescke,
Lehrerin an der Weber'schen Musikschule, Männerquartett
1912 Fulda, sowie hiesiger Dilettanten.

Eintrittspreis 1 Mk., jedoch sind der Mildthätigkeit keine Schranken gesetzt. Der Vorverkauf findet in den Buchhandlungen von Aloys Maier und F. J. Reinhardt statt.

Das Komitee.

Der Vaterländische Frauenverein.

Gratis-Zugabe

am Samstag den 24. Oktober.

Um unsere so sehr beliebten Margarine-Spezialsorten und gebrannte Kaffees noch mehr einzuführen, verabfolgen wir am Samstag den 24. Oktober einen grossen Posten hochfeine

Sternbutterteller

im Käufer von

1 Pfund Kaffee zu 1.50 und teurer, oder auch
1 Pfund allerfeinste Delikatess-Margarine Marke
„Thamsa“ zu 90 Pfg. oder
1 Pfund allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine Marke
„Tha-Ca“ zu 80 Pfg.

gratis!

1a. gebr. Kaffee in bekannter Güte ohne Preisauflschlag
zu 1.40, 1.50, 1.60, 1.80 u. 2. Mk. p. Pfd.
Kakao Mk. 1.00 bis 2.40.

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs

Karlstrasse 14.

Frischen, süßen

Traubenmost

empfiehlt

A. Berta Sohn,
Weinhandlung.

2-3 Zentner HEU

und einige Kaninchen hat abzugeben. Näheres Tränke 91.

Billige

Polster-Wolle

liefere in Jedem Quantum.
Chr. Gorsler, Fulda.

Eichenholz

rund oder in Bohlen von 8" bis 90 mm Stärke, ca. 40 Kubikmtr. gegen sofortige Kasse

zu kaufen gesucht.

Gebr. Hofmann,
Wagenfabrik,
Offenbach a. Main.

An- und Abmeldescheine

für das
Einwohner-Meldeamt Fulda
vorhandig in der

Fuldaer Anzeigendruckerei.

Achtung!

Montag und darauffolgende

Tage verkaufen wir

**Mollereibuch-Birnen und
prima Äpfel**

zum billigsten Tagespreis. 5939
Geschwister Weinberg.

Telephon 231.

Wäscherei im Kurfürsten.

Dienstags wird gewaschen.

Wäsche wird Samstags und
Montags vormittag abgeholt.
Bitte um Nachricht durch
Postkarte oder Fernsprecher
Nr. 4. 5611

Freibank Samstag von mor-
gens 8 Uhr an bis
abends 5 Uhr mindervertägtes Kindreich
per Stand 50 St. 5950

amtliche Anzeigen.

Fulda. Der auf Donnerstag, den 29. Oktober d. J. in hiesiger Stadt angelegte Viehmarkt wird unter den besten Verhältnissen abgehalten. Mit dem Marktrieb darf am 7. Uhr morgens begonnen werden. Nach § 1 der Viehmarktordnung vom 5. April 1914 (Amtsblatt Seite 182) ist der gewerbemäßige Handel mit Vieh in dem Stadtbezirk außerhalb des Marktplatzes verboten. Auf Grund des § 47 der Viehwehrgesetzlichen Anordnung vom 1. März 1912 wird bestimmt, daß nach 9 Uhr vormittags Tiere nicht mehr zum Markt gebracht werden dürfen. Besonders macht der Landrat darauf aufmerksam, daß durch den 2. Zugang (vor der Umdeutung zum Viehmarkt) nur vorangetriebenes Vieh aufgetrieben werden darf.

Marianische Bürger- und Junggesellen-Sodalität.

Die Beerdigung des
Sodalen

Michael Habersack
(23. Konjunkt)

findet Samstag, den 24. Okt.,
nachmittags 3 Uhr von der
Leichenhalle des neuen städt.
Friedhofes aus statt.

Die Mitglieder der So-
dalität werden um zahlreich
Beteiligung gebeten.

St. Josephsverein kath. Arbeiter.

Unser langjähr. Mitglied

Michael Habersack

ist gestorben. Die Beerdigung
findet Samstag nachmitt.
3 Uhr auf dem neuen städt.
Friedhof statt. Die Mit-
glieder werden gebeten, sich
zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

Krieger- Kameradschaft Fulda.

Unser Kamerad

Michael Habersack

ist gestorben. Die Beerdigung
findet Samstag nachmittags
3 Uhr vom neuen
städtischen Friedhof statt.

Die Schützenabteilung tritt
2 1/4 Uhr im Vereinslokal,
die anderen Kameraden am
Vorabend des neuen Fried-
hofes an.

Wir bitten um zahlreiches
Erscheinen.

5941 | Der Vorstand.

Sommer-Theater Fulda

(Wiesfeld-Festspiel)

Sonntag, den 25. Oktober 1914

herrliches aller Volksstücke!

Der Trompeter von Säckingen.

Schauspiel mit Gesang in 3 Akten.

Krieger-Verein Fulda.

Sonntag, den 24. Oktober

Haupt- Versammlung

verbunden mit der Feier des
Stiftungsfestes und Kaiserin-
Geburtsstags-Feier, wozu die
Kameraden des Vereins und der
Sanitäts-Kolonnen eingeladen
werden.

Der Vorstand

Vereinskalender

Fulda.

Karier der christlichen Gewerkschaften. Sonntag, 25. Oktober
vormittags 10 1/2 Uhr findet im Ge-
sellenhaus zu Fulda eine Versam-
mlung für die Mitglieder aller christl.
Gewerkschaftsvereine statt, wozu
hiermit jedes Mitglied dringend ein-
geladen wird. Der Vorstand.

Zentralverband christl. Arbeiter
Fulda. Sonntag, 25.
Okt. vormittags 10 1/2 Uhr findet
im Saale des Gesellenhauses außer-
ordentliche Generalfversammlung statt,
wozu um das Erscheinen aller Mit-
glieder ersucht wird.

St. Josephsverein katholischer
Arbeiter u. Gesund. Sonntag,
25. Okt. abends 8 1/2 Uhr Vereins-
versammlung. Der Vorstand.

Jungfrauen-Sodalität d. Dom-
pfarre. Montag, 6. Oktober
1/7 Uhr in der Marienkapelle
St. Marien für den verstorbenen
Bräutigam Dompfarrer E. Schweiß.
Während der hl. Messe Gesang
zu kommunizieren. Der Präses.

Kohleneinkaufs-Verein

Sonntag 25. Oktober Einzahlg.

Nach erhaltenem Kohlen-
lieferung sind alle Mitglieder
zur Berechnung sofort vorzuliegen

Zur Herbstpflanzung!

Hochstämmige Apfelbäume
per Stück 80 Pfg.

Geringere Qualitäten zu jedem
annehmbaren Preise. Ausgesucht,
für Obsterträge passende Sorten,
hier bezog., keine Handelsware.
Wünschtiger Ausverkauf
meiner Baumzucht. 2285

C. Groß,

Dietershausen b. Fulda.